

# Die Rede des Häuptlings Seattle

Häuptling Seattle  
Häuptling Red Jacket  
Häuptling Joseph

Aus dem Amerikanischen  
von Meike Breitkreutz

ANACONDA

Textgrundlage dieser Übersetzungen sind die jeweils ersten, in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Transkriptionen der Reden durch Dolmetscher und Beobachter. *Seattle*: gehalten im Januar 1854, gehört und später aufgezeichnet von Dr. Henry A. Smith, erschienen am 29.10.1887 im *Seattle Sunday Star*. *Red Jacket*: gehalten im Sommer 1805, ursprünglich aufgezeichnet von James D. Bemis, erschienen 1811, hier nach William J. Bryan: *The World's Famous Orations*. New York 1906. *Joseph*: gehalten am 14.1.1879, erschienen in *The North American Review* (April 1879) unter dem Titel »An Indian's Views of Indian Affairs«.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Köln

Satz: GEM mbH, Ratingen

Printed in Germany 2014

ISBN 978-3-7306-0181-5

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

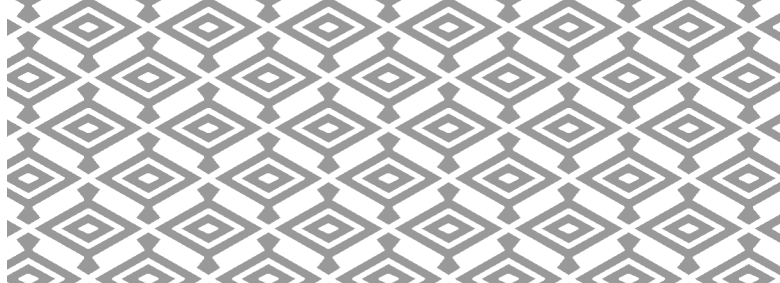
[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

# INHALT

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| Die Rede des<br>Häuptlings Seattle | 7 |
|------------------------------------|---|

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Die Rede des<br>Häuptlings Red Jacket | 19 |
|---------------------------------------|----|

|                                   |    |
|-----------------------------------|----|
| Die Rede des<br>Häuptlings Joseph | 29 |
|-----------------------------------|----|



Die Rede des

# HÄUPTLINGS SEATTLE



*Ein trauriger Wind weht in der Ferne.  
Ein hartes Schicksal kreuzt den Pfad des  
roten Mannes.*

Der Himmel über uns hat das Leiden meines Volkes viele hundert Jahre lang beweint. Er scheint unwandelbar und unvergänglich und doch kann er sich verändern. Heute ist er klar, aber schon morgen kann er mit Wolken bedeckt sein.

Meine Worte sind wie die Sterne. Sie verändern sich nicht. Was Seattle auch sagt, der Große Häuptling in Washington kann sich darauf verlassen wie auf den Lauf der Sonne und der Jahreszeiten.

Der Weiße Häuptling\* sagt, dass uns der Große Häuptling in Washington Worte der Freundschaft und des guten Willens sendet. Das ist freundlich von ihm, denn wir wissen, dass er im Gegenzug unserer Freundschaft kaum bedarf.

Sein Volk ist groß. Es gleicht dem Gras, das die endlosen Prärien bedeckt.

Mein Volk ist klein. Es gleicht den vereinzelter Bäumen in der sturmdurchbrauten Ebene.

Der Große Häuptling schickt uns Nachricht, dass er unser Land kaufen will. Dabei sollen wir genug davon behalten dürfen, um gut leben zu können. Das klingt gerecht und sogar großzügig, denn der rote Mann hat längst schon keine Rechte mehr, die er achten muss. Vielleicht ist

\* Gouverneur Stevens

sein Angebot auch vernünftig, da wir ohnehin kein großes Land mehr brauchen.

Es gab eine Zeit, da bedeckte unser Volk das Land wie Wogen eines winddurchpflügten Meeres seinen muschelübersäten Grund. Aber die Zeiten, als die Stämme noch groß waren, sind schon lange vergangen und heute nicht mehr als eine traurige Erinnerung.

Ich will beim vorzeitigen Niedergang meines Volkes weder verweilen noch ihn beklagen noch meinen weißen Brüdern den Vorwurf machen, sie hätten ihn befördert. Vielleicht sind wir auch selbst ein wenig schuld daran.

Die Jugend ist unbesonnen. Wenn die jungen Männer unseres Volkes über offensichtliches oder scheinbares Unrecht in Wut geraten und ihre Gesichter mit schwarzer Farbe entstellen, dann sind auch ihre Herzen schwarz. Dann sind sie oft unbarmherzig und grausam und unsere Alten können sie nicht zurückhalten.

So war es schon immer. So war es auch, als der weiße Mann damit anfang, unsere Vorfahren Richtung Westen zu treiben.

Aber lasst uns hoffen, dass die Feindseligkeiten zwischen uns nie wieder zurückkehren. Wir haben alles zu verlieren und nichts zu gewinnen.